

## Der Anbau in Steillagen gilt als Kulturgut

**Debatte** Experten diskutieren darüber, welchen Weinbau man sich leisten will. Von Uli Meyer

Das Lob kam aus berufenem Munde. „Bei der EU hat sich ein echter Wandel vollzogen, gerade beim Weinbau merkt man das“, sagte Peter Hauk in der gut besuchten Kelter der Weingärtnergenossenschaft Rohracker. Der Minister für Ländlichen Raum und Verbraucherschutz in Baden-Württemberg beschrieb im Rahmen des Themenabends „Welchen Weinbau wollen wir uns leisten?“ die von der Europäischen Union vor zehn Jahren eingeschlagene Reform in der Weinbaupolitik als vorbildlich. Das Klischee von den Bürokraten aus Brüssel, die alles nur reglementieren und verkomplizieren, trafe hier so gar nicht zu, so Hauk.

Tatsächlich hätten die nationalen Stützungsprogramme der EU zur Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit ihre Wirkung nicht verfehlt. „Auch bei uns im Land leisten die jährlich zehn Millionen Euro für unsere Weinbauern einen hilfreichen Beitrag.“ Der Minister ist überzeugt, die Winzer und Wengerter in Baden und Württemberg werden von Brüssel nicht vergessen. Erst 2017 verabschiedete die EU-Kommission ein neues Förderprogramm für den Steillagenbau. Es winken 3000 Euro pro Hektar.

Das werden die Wengerter in Rohracker gerne hören, ihre Reben stehen zum Großteil auf stark abschüssigen Hängen. „Der



Timo Saier, Markus Wegst und Gilles Theilmann im Gespräch Foto: Lichtgut/Julian Rettig

Weinanbau in terrassierter Steillage ist anspruchsvoll. Aber das ist eben unsere einzigartige Landschaft“, sagt Markus Wegst. Und er fügt hinzu: „Und unsere Ambition ist es, dieses alte Kulturgut zu erhalten. Das gibt uns die Kicks.“ Wegst ist einer von 30 selbst ernannten Idealisten, die sich in der Genossenschaft Rohracker zusammengenommen haben. Vom Weinverkauf kann er zwar seinen Lebensunterhalt nicht bestreiten, er setzt aber trotzdem auf ein gutes Produkt: „Wir arbeiten professionell und wollen Qualität.“

Doch wie tief langt der Verbraucher für Qualität in die Tasche? Darüber debattierte die von Weinkolumnist Holger Gayer moderierte Runde knapp zwei Stunden lang engagiert. „Wir haben in Terrassenlagen die zwei- bis dreifachen Kosten, bekommen aber nicht den zwei- bis dreifachen Preis“, verdeutlichte Timo Saier, seit 2016 Leiter des städtischen Weinguts. Dass nicht noch mehr Weine aus Deutschland und speziell Baden-Württemberg die Landesgrenze überqueren, habe seltener mit Qualität denn mit Vorurteilen zu tun. „Für die Franzosen“, so Gilles Theilmann von der Winzergenossenschaft Cleebourg im Elsass, „ist Deutschland ein Land des Bieres.“